

Zeitschrift: Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik
Band: 4 (1857)
Artikel: Ostfriesische Mundart.
Autor: Hektor, Enno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- 159) *fərordēilən*, verurteilen. — 161) *uāpən slaitən*, aufschließen. wo hochd. auf den begriff „offen“ einschließt, verlangt das nd. adjectivische anlehnung ans object. die augen aufstun, hieß alts.: *o g u n o p a n a g i d u a n* und heißt noch: *də ougən uāpən dauən*. — 162) *lʷən*, gelitten. solche ptc. behalten auch da reines *ī*, wo man diesen laut sonst mit *ēj* vertauscht. die länge des vocals ist ein ersatz für die vorhanden gewesene geminate (*dd*). eben so wird man nur *kīʷəl* (nicht *kējʷəl*) sprechen, weil die form aus *kiddəl* (kittel) für *kirdel* entstanden ist. 163) *s'giəm*, m., oder *s'gem*, m., schatten, schemen, alts. *s c i m o*. — *lebännich*, *labännich*, lebend. mit anomaler tonstelle, wie beim hochd. lebändig. im Bergischen hört man öfter *lebändich*, *léwändich*.
- 164) *hulən* (heulen) statt des jetzt in unserem nd. abhandenen weinen. — *afbid-dən*, abbitten. — 165) *éær*, betontes ihr. — *andān*, angetan.
- 166) *wīær*, wieder. — 167) *wèit 'Guəd*, weiß Gott.
- 168) *næmlik*, ebenso, desgleichen. wol hervorgegangen aus dem gebrauche von *də næmlike* für derselbe. — *wèih*, weh. — *wir*, wieder; vgl. *six* für *siddər*, *siədər*. — 169) *wainich*, *wennich*, *wiənich*, wenig, soll wie *wēn a c* (miser) zu *weinôn* (flere) gehören. passender mag es aus dem prät. *kwèin* unseres st. vbs. *kwīnən* (klein, kümmerlich, elend sein) geleitet werden. da die nebenform *kwīmən* lautet, so erscheint *kūm* (kaum) als nah verwandt mit *wainich*. — *lām̃mi* für *lāt mi*, laß mich.
- 170) *fərslītən*, verschleißen, verbrauchen; dulden, ertragen; alts. *forslīt a n*.
- 172) *tūh's*, ziehst, zu *taihən*; *tou'g*; *tuāgən*. — *dau*, thu, zu *dauən*.
- 177) *afraupən*, abrufen, euphem. sterben lassen. — 178) *'giəd*, gibt. — 179) *lèids dréægən*, leide getragen.

Iserlohn.

F. Woeste.

Ostfriesische Mundart.

Der Ring.

·t is doch ·n êgen ding,
 Sô ·n blanken, gollen ring,
 Ik kîk· hûm an un krîg ·t mîn.dâg· ni' sat.
 Ik drei· hûm hen un wèr *),
 Un sücht· un šimêlêr·, 5.
 Un legg· ·k hûm hen, den sünd mîn ôgen nat.

*) *wèr* = *wær*. Hiernach ist die Bezeichnung der Aussprache in dem Aufsatz Z. IV, 121 zu berichtigen, wo durch Versehen des Einsenders Acut und Gravis regelmässig verwechselt sind, so dass *é* (sollte *è* sein) = *æ* auszusprechen ist (Z. IV, 126, 2) und *è* für *é* steht. Die gleichfalls unrichtig dort bezeichneten *à* und *ò* sind für kurze *a* und *o* zu nehmen.

In d' sômmerkäöken stun ·k,
 As he mi stilkæs wunk,
 Un stôk de ring mi to un sæ dârbi:
 Hol du man gôde môt, 10.
 't word doch am enn' noch gôd,
 Verlât di al dîn lævendlank up mi.

In 't vâörhûs flôgen jûst
 De swâlkæs um häör nüst,
 De kinner sungen: Störke, langebên! 15.
 De störk is lank al weg,
 Dat swâlkenüst is lèg,
 Un ik sün mit mîn ring allîf allên.

Ik dogg' mî 't al gəlîk,
 He is jé bûr un rîk, 20.
 Ik wêr sîn maid, mîn oll' is dôsker knecht.
 Sîn môder sprôk hüm to,
 He nimt 'n rîken frô,
 De maid de wêr hüm doch am enn' to slecht.

Kumt he mi nu to mæet, 25.
 Ik nik hüm to un græt,
 He sprekt gën wôrt un kikt nich na mi hêr.
 't is alles ût und dôd,
 Ik hebb' gën lüst of môt,
 Ik wêt nich — 't hart in d' bost deit mi so sêr. 30.

Mîn môder fragt mi: Och,
 Mîn kind, wat schâdt di doch?
 Worst wit un blêk un mâger net as holt.
 Se het de dokter hâlt,
 Hüm mit häör swêt bitâlt; 35.
 De dokter mên', ik har mi wol verkoll't.

Ik krîg' mîn ring wêr hêr,
 Bekîk hüm hen un wêr,
 Un sücht' un šimêlêr'; — de frâgt um rât!
 Wen de man spræken kun, 40.
 Sîn swîgen bræken kun, —
 De ring, de ring de wêt wol, wat mi schâdt.

't is mi al fâk so west,
 As wen de ring tolest,
 In sük herin sugt al mîn saft un kraft. 45.
 Næ, 'k hol 't nich lang mêr vul,
 Un wen 'k den starven sul,
 Mîn ring, mîn ring de gævt mi mit in 't graft.

Enno Hektor.

Sprachliche Erläuterungen. *)

- 1) Auslautendes ng macht den vorhergehenden Vokal in der Weise nasal, dass z. b. *ding* lautet wie die erste Silbe, im Übergange zur zweiten begriffen, in: Dinge. — *gollen*, golden; Z. II, 500. — 3) *kiken*, schauen; Z. III, 432, 292. — *hüm*, ihm (Zeile 26), ihn, zu *he*, er; vgl. engl. *he*, *him*. — *mîn dâg*, meine Lebtage, lebenslang; Z. III, 250, 72. — *ni*, nicht; Z. III, 279, 30.
- 4) *dreien*, drehen; Z. III, 400, IV, 13. — *hen un wêr*, hin und wieder, hin und her; Z. II, 392, 27. — 5) *süchten*, seufzen; mhd. *si uften*, mnd. *suchten* (Z. II, 454 b.); *hōge sücht*, Seufzer; *'n hōgen sücht hālōn*, seufzen. — *simalêren*, simuliren, mit der ausschliesslichen Bedeutung: nachdenken, sinnēn, grübeln, besonders für sich, unaufmerksam auf die Aussenwelt. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn: *simelêrn*; Schmidt, 217: *semeleîren*; auch Schm. III, 248. Reinw. I, 151, II, 117: *simulieren*, *simmelieren* (Kob. *simbelieren*). Lor. 122, Cast. 257, Tsch. 213: *summiniern*.
- 7) *sømmerkäöken*, Sommerküche, Abtheilung eines Bauernhauses, nicht blos Küche, sondern auch Wohnzimmer; bei *köäken* wird so wenig ans Kochen gedacht, dass man eine eigentliche Küche *kokkääken* (Kochküche) nennt. — *stun 'k*, stand ich. — 8) *stilkas*, heimlich (von still); Z. II, 95, 24. Strodtmann, 230. Dähnert, 462. — *wunk*, Prät. von *winken*, ebenso: *hinken* — *hunk*, *stinken* — *stunk* etc., also ohne Unterschied, ob das Verb. im Hochdeutschen die starke oder schwache Konjugation hat; auch die Verben auf *ingen* haben fast ohne Ausnahme im Prät. *u*: *klingen* — *klung* etc., man hört sogar: *bringen* — *brung*, obwol häufiger *brogg*, vollständig: *brogde*.
- 9) *staken*, *stók*, *stâken*, ohne Unterschied für *stecken* und *stechen*.
- 13) *swâlke*, Schwalbe; *swalken*, sich zwecklos herumtreiben, schwärmen, dazu Subst. *swalker*; zwischen *swalken* und *swâlke* (wegen des unbeständigen Fluges) scheint also Verwandtschaft zu bestehen. Auch Schütze, 231, bringt *Swâlk* und *swâlden* zusammen. Krüger, 68 möchte sein *swalken* zu *schwelgen* ziehen. — 15) Die Kinder singen beim Erblicken eines Storchs:

Störke, störke langebên!
 Wennêr wult du flêgen?
 Wen de rogge rîp is,
 Wen de hâfer pîp is.
 Snip, snap, snôr,
 Dar flügt de olle hôr (Hure).

Ähnliche Kinderlieder finden sich in anderen Mundarten.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

- 16) Gewöhnlicher: *al lank al*, schon lange (längst), lange schon; Z. III, 272, 24.
- 17) *lèg*, leer, zumeist aber: niedrig (*lègt*, Niederung), und in dieser Bedeutung scheint es zu liegen, legen zu gehören, während die andere Bedeutung zu ledig führt; man sagt ohne Unterschied *lèg lôpen* und *leddig lôpen* für: müssig gehen, ohne Beschäftigung sein. Offenbar andern Namens ist *lei*, *leu*, faul, träge. Vgl. Z. III, 383. 424, 5.
- 18) *allif*, gebildet aus *al* und *lif* (Leib), wie *allên* aus *al* und *ên*, dient zur Verstärkung von *allên* (*allên*, *allenig*, *allennig*); man sagt: *lifallên*, und statt mutterseelenallein: *der wêr (is) gên modersêl*. Z. IV, 113, 70.
- 19) *ik dogg*, *dogd*, ich dachte. — *gêlik*, *glik*, *gliks*, *liks*, gleich; die Formen mit *s* sind nur Adverbien der Zeit, obwol auch die andern als solche dienen; *liks* ist mehr im Sprechen mit Kindern gebräuchlich. Als Bestimmungswort von Adjektiven erhält das Wort am Schluss ein *e*, z. B. *gêlikê moi*, und vor Vokalen hört man auch ein schwaches *r*: *gêlikêr olt*. *Lik*, gerade, eben (*lik land*, Ebene); als Subst. Leiche. Z. II, 541, 134.
- 21) *maid*, Magd, Dienstmädchen; Z. IV, 133, 92. — *oll*, Vater, Sing. von *ollen*, Eltern; das Alter heisst *oller*; *olske*, n., Mutter. Z. III, 40, 6; vgl. IV, 61. — Der *döscherknecht* unterscheidet sich sowol vom *knecht*, der seinem Bauern zu allen Arbeiten dient, als vom *döscher* (Drescher; Z. III, 284, 116), der nicht zum Hauswesen des Bauern gehört, sondern seine eigene Haushaltung und Wohnung hat. — 25) *to moet k.*, begegnen; Z. III, 278, 10. II, 421, 58.
- 26) Statt *nikken* häufiger *nikkopen*. — *græten*, grüssen; wenig gebräuchlich, meist umschrieben, z. B.: er grüsst mich nicht: *he segt mi gên gun dag of gun wêg*; grüss' ihn: *do hûm d' grætnis*.
- 27) *gên*, kein; Z. IV, 129, 24. — *ût un dôd*, gänzlich aus und vorbei; besonders sagt man, wenn man Abends in einem Hause kein Licht mehr sieht und keinen Laut mehr hört: *'t is all' ût un dôd*; *all'*, Alles, unterscheidet sich übrigens auch im Sprechen von *al*, schon, indem man jenes stärker betont und länger aushält, und so lautet *'t is all' ût* ganz anders als *'t is al ût*, das beim flüchtigen Sprechen zu *'t is 'l ût* wird.
- 29) *lûst of môd*, Lust oder Sinn, Verlangen, wie mhd. *m u o t*. Z. III, 280, 44.
- 30) *bost*, Brust; Z. IV, 135, 130. — *sêr*, weh, wund (versehrt); als Subst. kleines Geschwür, Schwäre (Z. IV, 142, 335), davon *sêrig*, grindig; *hartsêr*, Herzeleid; sonst *pîn* für Schmerz; *smart* bezieht sich auf die Verletzung der Epidermis, besonders durch Schaben, davon *smartên*, eine solche Verletzung haben oder empfinden, wofür auch: *tohârt wâsen* (*to*, zer-, und *hâren*, schärfen, dengeln). — 31) *fragt* in der Aussprache = *fracht*; ebenso *sugt* (Zeile 45) = *sucht*.
- 32) *schaden* heisst auch fehlen, in der Bedeutung: Mangel oder Schmerz empfinden.
- 33) *blêk*, bleich; Z. II, 204. 209. — *net*, gerade, genau; Z. III, 44, 8. — *mager as holt*, gewöhnliche Vergleichung für: sehr mager.
- 34) *hâlt*, geholt. — 35) *swêt*, Schweiss. — 36) *ik har* (*hadd*), ich hätte; Z. II, 539, 90. — *verkollet*, erkältet; vgl. Z. II, 561, 26. — 39) *de*, Accus., den.
- 40) *man*, nur; Z. II, 392, 25. — 43) *fâk*, *fâken*, oft; Z. III, 55?, 39.
- 44) *tolest*, zuletzt; vgl. Z. II, 394, 70. III, 218, 13.

- 46) *volhollen* (den Ton auf *vol*), aushalten; das *vol* wie voll- in vollbringen, vollenden, vollführen.
 48) *graft*, Grab und Graben; auch 3. Pers. sing. von „graben“. Vgl. Z. II, 286, 52. 423, 58. 499.

Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

Hochzetgedicht. *)

(Mundart von Schässburg.)

- | | |
|--|---|
| Wät sâl dét lârmén und getôw',
dét jôgen ôn' ermæden,
zét rennen uch ræsseln âf jêdem hôf
ze Oàlesch hégd bedæden?
Säng'd em hæ schleag de bleâdig
schlôcht, 5. | et flânzt sich fuert mât frâdgem braus:
d'r härr Fridrich sâl sich frâng-
dern, 25.
der krästmän sàckt en breokt em än,
der breokt sàckt hie en brégem än:
zwê hâlwe gien e gânzet. |
| wô sich vil tausend äm hũ brôcht,
wôr æsi en àflûf nemmi. | Äf Schêssbrigs schillerrêg äs hî
der wæssenscheft ã jàng'er 30. |
| Sâl villicht âf dẽ strôssebâ
kê Märmbrig Oàlesch fôren,
dât de bespânden ône reâ 10.
æsi zesum sich schôren?
Um âng'd sâl glätt der kîser kun,
wél nichen âng'd der lârm wäll hun;
de sâch wi'd âng'den ärger. | und âf der Pêschendierfer hî
ẽ kräftig wûlfbezwàng'er.
doch sûl e't àllerâdelst wâld,
ẽ rîchen, îinig, sânf't und mâljd,
sich énzet îrscht erjôgen. 35. |
| Nét gît et âf dẽ strôssebâ, 15.
nét kên dẽ læwẽ kîser;
dô gît et jô vil stâller zeâ,
em kreischt sich dô nét hîser;
dô äs nét græn't um koberrâft
und dâcher nét um gîsselstâw, 20.
der hot uch ône puschen. | Wät sâl nôch vun der breokt ich sôn?
mer hũ se ezt geprisen;
und sæt er se hæ vuer ich stôn,
se fângd ert uch bewisen.
Dem geaden dît nét luewes nît, 40.
sæ äs ich wæ e stâkelche brît, —
em wîss wät dét wäll hîssen. |
| De mêr se gît vun haus ze haus,
wier wäll und kã se hâng'dern, | Nea âf, ir kniecht aus der gemîn,
und sæt ich't nô dẽ rôssen,
gîet hoà uch hôwer iwerîn, 45.
der meat dier sâl ã wôssen. |

*) Die Hochzeit des Schässburger Gymnasiallehrers F. fand (um Weihnachten 1852) in dem Nachbarorte Olisch, eine Stunde von Schässburg statt, wo dessen Vater Pfarrer und zugleich Dechant des Bogeschdorfer Capitels ist.